

das stolze Gefühl der Gleichberechtigung, das jeden Mann seines Volkes besetzt, vollkommen ausgedrückt.

Anders ist der Araber. Er ist seit Jahrhunderten an das Joch der Knechtschaft gewöhnt, und insofgedessen abwechselnd unterwürfig und anmaßend. Er küßt seinem Obern Hand und Haupt und macht ihm die übertriebensten Komplimente, gleichviel, ob man seine kriechende Ehrerbietung beachtet oder nicht. — Der Kabyle sagt nie eine Schmeichelei und behauptet unter allen Umständen seine würdevolle Haltung. Küßt er, wie der Araber, die Hand oder das Haupt eines Greises oder eines hochgestellten Mannes, so muß der Empfänger dieser Höflichkeit, gleichviel, welches Alters und Standes er ist, dieselbe durch eine gleiche Höflichkeit erwidern.

Der Araber lebt in einem Leinwandzelte; er ist Nomade auf einem begrenzten Grund und Boden. Es ist nur sein Stamm, welchem das Eigentumsrecht über einen gewissen Landstrich zusteht. — Der Kabyle hingegen wohnt auf einem Stück Grund und Boden, der sein alleiniges Eigentum ist, und schon die Beschaffenheit seiner Wohnung zeigt an, daß er nicht zu den Wanderstämmen gehört, sondern fest auf seiner Scholle sitzt. Er besitzt ein Haus, das aus getrockneten Lehmziegeln ziemlich roh erbaut und mit einem Dach von Korf, Stroh oder — bei den Reicheren — von Ziegeln versehen ist. Diese Art Hütte besteht aus zwei Abteilungen, wovon die eine als Wohnraum, die andere als Stall für Rindvieh und Pferde dient. Heiratet ein Sohn der Familie, bleibt aber dennoch im elterlichen Hause, so wird die Hütte um ein Stockwerk erhöht.

Der Araber ist von Haus aus träge. Nur wenn es gilt, große Fußreisen zu machen, zeigt er sich unermüdlich, sonst ist ihm Nichtsthun der höchste Genuß, und man kann dreist behaupten, daß er sich neun Monate im Jahre diesem Genusse hingiebt. Selbst die Armut hat für ihn keine Schrecken, solange sie ihn nicht zwingt zu arbeiten. — Der Kabyle hingegen arbeitet viel, und Faulheit ist eine Schande in seinen Augen.

Der Araber macht große Strecken urbar, bebaut sie meist mit Cerealien und besitzt große Herden, die seinen Reichtum ausmachen, aber er pflanzt selten einen Baum. — Der Kabyle beschäftigt sich weniger mit der Kultur von Feldfrüchten, als mit Obstbau und Gärtnerei.

Der Araber macht zuweilen Reisen, um bessere Weideplätze aufzusuchen, aber er geht niemals über gewisse Grenzen hinaus. Bei den Kabylen verläßt stets ein Glied der Familie die Heimat für einige Zeit, um in den größern Städten des Landes sein Glück zu suchen. Man findet Kabylen in Algier, Sétif, Bône, Oran, Konstantine u. s. w., wo sie als Maurer, Gärtner, Schnitter u. s. w. arbeiten. Haben sie eine kleine Summe erspart, so kehren sie in ihr Heimatsdorf zurück, kaufen eine Flinte und einen Dschin und heiraten.